

in der hebräischen Sprache und im israelitischen Kultus erteilt wurde, wie auch das humanistische Gymnasium in Bromberg, das ganz überwiegend von Christen besucht wurde, in gleicher Weise nachhaltigen Einfluß auf die Entwicklung des jungen Alfred aus. Auf diesem Bildungsweg waren viele Angehörige des assimilierten Judentums zu überzeugten preußischen und deutschen Staatsbürgern geworden. Am Beispiel Alfred Cohns, der nach der Schulzeit Medizin studierte, wird die weitgehend leidenschaftslose Betrachtung der Alltagsverhältnisse in Bromberg aus jüdischer Sicht transparent gemacht. Seine Erinnerungen lassen keine wirklichen Spannungen im Zusammenleben der Deutschen, Polen und Juden in der Brahestadt erkennen. Hinzuzufügen ist, daß vor dem Ersten Weltkrieg die meisten Einwohner Brombergs zur deutschen Nationalität gehörten, während im benachbarten Posen der polnische Bevölkerungsteil überwog. Dieser Umstand mag Alfreds Bindung an die deutsche Sprache und Kultur noch verstärkt haben. Interessant wäre die Frage, wo er polnisch gelernt hat. Darüber schweigen sich seine „Erinnerungen“ aus.

Berlin

Stefan Hartmann

* Diese Rezension erschien auch in: sehepunkte (www.sehepunkte.de).

Danuta Drywa: Zagłada żydów w obozie koncentracyjnym Stutthof 1939-1945. [Die Judenvernichtung im Konzentrationslager Stutthof 1939-1945.] Muzeum Stutthof w Sztutowie. Wydawnictwo Gdańskie. Gdańsk 2001. 404 S., 115, teils farb. Abb., Kte., dt. Zufass.

Eines der weniger bekannten deutschen Konzentrations- und Vernichtungslager ist Stutthof. 1939 als Internierungslager für das Gebiet der Freien Stadt Danzig, bald auch des neugebildeten Reichsgaus Danzig-Westpreußen eingerichtet, unterstand es zunächst den regionalen Polizei- und SS-Behörden. Erst Anfang 1942 wurde es offiziell Konzentrationslager, 1944 auch Vernichtungslager.

Danuta Drywa konzentriert sich in ihrer umfangreichen Arbeit auf das Schicksal der jüdischen Gefangenen. In den ersten Jahren des Bestehens, als hier vor allem Polen aus Danzig und Pommerellen festgehalten wurden, stellten sie nur einen geringen Teil der Lagerinsassen dar, waren aber – ähnlich wie die katholischen Pfarrer – besonderen Schikanen der Bewacher ausgesetzt. Die Zahl der Juden wuchs ab November 1943 rasch, als Einwohner aufgelöster Ghettos nach Stutthof gebracht wurden. Zeitweise war es Zwischenstation auf dem Weg nach Auschwitz, arbeitsfähige Juden blieben allerdings oft auch länger in Stutthof oder einem seiner zahlreichen Unterlager. Später, als Auschwitz aufgelöst wurde, kamen über 20 000 Juden von dort nach Stutthof. Dieser gewaltige Zustrom stellte die Lagerverwaltung vor große Probleme, der hastige Bau eines neuen Judenlagers konnte die fürchterliche Enge nicht beseitigen. Erbärmliche Verpflegung, Seuchen und die allgegenwärtigen Quälereien der Bewacher prägten den Alltag. Die Menschenvernichtung mit Gas, Giftspritzen und Erschießungen beschränkte sich auf wenige Monate in Sommer und Herbst 1944; eine Typhusepidemie ließ die Häftlingszahl so rasch schrumpfen, daß die Vernichtung beendet werden mußte, um genügend Arbeitskräfte zu erhalten. Letztes tragisches Kapitel der Lagergeschichte war die Ende Januar 1945 bei eisiger Kälte angeordnete Evakuierung, zunächst nach Hinterpommern, wenige Wochen später zurück Richtung Osten, bei der viele tausend Menschen durch Entbehrungen, Kälte und die Willkür der Bewacher umkamen. Mehrere Tausend Häftlinge wurden Ende April auf Fischkuttern nach Schleswig-Holstein gebracht.

Die Vf.in, Mitarbeiterin des Museums Stutthof, hat die Materialien des Museumsarchivs intensiv ausgewertet und durch Bestände der Strafverfolgungsbehörden aus Danzig und Warschau sowie zahlreiche gedruckte Augenzeugenberichte ergänzt. Deutsche Archivbestände wurden nicht ausgewertet; auch die westlichsprachige Literatur ist ihr nur lückenhaft bekannt. Dennoch überzeugt ihre Arbeit durch die überaus dichte, ausgewogene Darstellung von Lagerleben und Judenvernichtung in Stutthof. Allerdings ist die

Beschränkung auf die jüdischen Insassen nicht immer glücklich, verlief ihr Schicksal doch oft ähnlich wie jenes anderer Häftlingsgruppen. Eine moderne Monographie des Konzentrations- und Vernichtungslagers Stutthof wie auch die forschungsintensive Einbettung in den Zusammenhang des nationalsozialistischen Lagersystems bleibt deshalb – trotz mancher Vorarbeit – weiterhin ein Desiderat.

Darmstadt

Peter Oliver Loew

Hanna Diskin: *The Seeds of Triumph*. Church and State in Gomulka's Poland. Central European University Press. Budapest, New York 2001. XX, 317 S. (£ 33,95.)

Die katholische Kirche in Polen galt in kommunistischer Zeit als Hort und Quelle politischer, gesellschaftlicher und ideologischer Opposition und trug somit in nicht geringem Maße zum Sturz des kommunistischen Regimes bei. Ihre Bedeutung liegt einerseits in ihrer historischen Rolle seit dem Mittelalter und andererseits in ihrer Haltung während der ersten Jahrzehnte der kommunistischen Herrschaft in Polen begründet. Nach der Zerschlagung der politischen Opposition 1945-1947 war die katholische Kirche die einzige Institution in Polen, die sich der „Gleichschaltung“ vorübergehend zu entziehen vermochte, wogegen eine politische Kampagne gestartet wurde, um das „Bollwerk der Reaktion“, so die Bezeichnung von staatlicher und parteilicher Seite, einzureißen. Daß dies nicht gelang, sondern die katholische Kirche seit dem „polnischen Oktober“ 1956 vielmehr eine immer zentraler werdende Stellung als Sammelbecken politischer und gesellschaftlicher Opposition einnahm, lag in dem Kompromiß begründet, welchen Kirche und Staat in jenem Jahr schlossen. Die Herrschaft Gomulka als Erster Sekretär der Polnischen (Vereinigten) Arbeiterpartei (1944/1945-1948, 1956-1970) bildet daher den zeitlichen Rahmen für diese Entwicklung, wobei die stalinistische Phase eine noch größere Bedrohung für den Bestand der katholischen Kirche bedeutete, so daß der Machtkampf zwischen katholischer Kirche und Staat, seine Charakteristika und Folgen die Gegenstände der Analyse bilden.

Die Vf.in, die – wie sie in der Einleitung betont – durch ihre polnisch-jüdische Herkunft zu dieser Studie motiviert worden ist, versucht, möglichst objektiv einen für sie zentralen Aspekt der Geschichte ihrer Heimat zu analysieren: die Entwicklung der römisch-katholischen Kirche und ihres Verhältnisses zum kommunistischen Staat. Es sei vorweggenommen, daß sie zwar umfassend den historischen politischen und gesellschaftlichen Kontext schildert, es ihr jedoch durch eine sehr kleinteilige Gliederung nicht immer gelingt, den „roten Faden“ ihrer Darstellung herauszustellen. So muß der Leser den Bezug zur Ausgangsfragestellung häufig selbst herstellen.

Bisher ist die Geschichte der katholischen Kirche in Volkspolen noch nicht erschöpfend erforscht worden; Darstellungen in westlichen Sprachen fehlen gänzlich. Daher ist die eigentliche Fragestellung, wie es der katholischen Kirche in dieser Zeit gelang, ihre beherrschende gesellschaftliche Stellung zu erhalten und zu festigen, von hoher Aktualität, zumal ihre Autorität im heutigen Polen schwindet. Insofern ist zu bedauern, daß der vorliegende Band nicht prägnanter auf die aufgeworfene Problematik eingeht und damit die genannte Forschungslücke nicht völlig ausfüllt.

Marburg/Lahn

Heidi Hein

Andrzej Paczkowski: *Droga do „mniejszego zła“*. Strategia i taktyka obozu władzy lipiec 1980 – styczeń 1982 [Der Weg zum „kleineren Übel“. Strategie und Taktik der Staats- und Parteiführung Juni 1980 – Januar 1982.] Wydawnictwo Literackie. Kraków 2002. 331 S.

Wohl kein zeitgeschichtliches Ereignis war und ist in Polen so umstritten wie die Einführung des Kriegszustandes am 13. Dezember 1981. Zwar zeigen die Umfragen der letzten Jahre, daß eine knappe Mehrheit der Bevölkerung die Maßnahmen General Jaruzelskis im Nachhinein gutheißt, doch werden nicht nur nach wie vor Zweifel an den Motiven des